



Das neue Unwort: „nicht unumstritten“

von Martin G. Petrowsky

Man sollte glauben, dass Menschen wie der weltweit bekannten Mutter Teresa, die ihr Leben und all ihre Empathie der Hilfe für die Armen widmen, uneingeschränkte Bewunderung zuteil wird, und dass die von Papst Franziskus vorgenommene Heiligsprechung, wie immer man als Christ oder auch als der Kirche Fernstehender zu dieser Tradition stehen mag, jedenfalls als in höchstem Maß verdiente Würdigung angesehen wird.

Doch immer wieder von Neuem wird man eines Schlechteren belehrt: Weil sich kanadische Wissenschaftler bemüht gefühlt haben, in einer Analyse einige Aspekte im Lebenswerk dieser Nonne als „schwarze Flecken“ anzuprangern, sprach sofort auch der Österreichische Rundfunk von einer „nicht unumstrittenen Ordensfrau“.

Mit dieser Form von Berichterstattung kann man natürlich ohne jedes Risiko, das Objektivitätsgebot zu verletzen, Skepsis oder gar Ablehnung provozieren, denn es genügt ja eine einzige, nicht auf den ersten Blick als unseriös erkennbare Stellungnahme, um die Charakterisierung als „nicht unumstritten“ zu rechtfertigen.

Was haben nun die Psychologen (!) der Universität von Montreal Mutter Teresa im Wesentlichen zum Vorwurf gemacht?

1. In ihren Armen- und Krankenhäusern sei nicht für in westlichen Ländern übliche hygienische Standards gesorgt worden; die Armen und Kranken hätten dort unter katastrophalen Bedingungen dahingevegetiert; Kranke, fast Verhungerte und Sterbende würden oft in denselben Räumen betreut werden.

Was meinen die Studienautoren damit? Wenn man sich die unübersehbare Zahl an Hilfsbedürftigen z. B. in den Straßen der indischen Großstädte vor Augen hält und die Unfähigkeit und Unwilligkeit der indischen Regierung und des bessergestellten Teils der Bevölkerung, diesen unwürdigen Zustand abzustellen, bedenkt, lässt der kanadische Vorwurf nur eine Schlussfolgerung zu: Es wäre besser, die Menschen gleich draußen verrecken zu lassen ...

2. Mutter Teresa hätte nach Verleihung des Friedensnobelpreises große Summen an Geldspenden erhalten und sogar Geld von Haitis Diktator François Duvalier (Papa



Text und Foto: <http://geniusquotes.org/mother-teresa/>

Mutter Teresa:

„Do not wait for leaders; do it alone, person to person!“

Doc) angenommen; sie hätte einen Teil dieses Geldes aber nicht für die direkte Betreuung ihrer Schützlinge eingesetzt, sondern „auf geheimen Bankkonten aufbewahrt“ bzw. für den weiteren Ausbau ihrer Hilfseinrichtungen verwendet und einen Teil auch an den Vatikan für dessen soziale Programme weitergeleitet.

Was bedeuten diese Vorwürfe? Wenn jemand aufgrund seiner aktuellen Popularität mehr Geld gespendet bekommt, als er im Augenblick auszugeben hat, ist es unmoralisch, die Basis für die Sozialarbeit zu erweitern, Reserven für zukünftige Engpässe anzulegen? Wie inkonsequent ist es auch, die Weiterleitung eines Teils der Spenden an das weltweit tätige päpstliche Hilfswerk anzuprangern und gleichzeitig vorzuwerfen, die betroffenen Menschen nach Überschwemmungen in Indien nicht finanziell unterstützt zu haben.

3. Lassen Sie sich bitte diese Kritik mit ihrer Wortwahl auf der Zunge zergehen: Der Papst habe bei seiner Seligsprechung von Mutter Teresa ihre „**fragwürdige und teils unmenschliche** Seite einfach übergangen“, denn diese Frau habe „bei ihrer ganzen Arbeit dem Leiden >>>



der Armen und Kranken auch etwas Gutes abgewinnen können.“ Die Forscher beziehen sich dabei auf eine Äußerung in etwa diesen Inhalts: „Zu sehen, wie sie ihr Schicksal ertragen, hat auch etwas ganz Wundervolles; sie leiden damit so wie Jesus Christus am Kreuz und kommen ihm damit näher.“ Wie wenig haben diese Wissenschaftler, die wohl selbst noch nie existentielles Leid erfahren haben, von den Erkenntnissen eines Viktor Frankl verstanden! Und sie kritisieren es dann auch noch als „unmenschlichen Widerspruch“, dass Mutter Teresa sich am Ende ihres Lebens selbst mit palliativen Methoden habe behandeln lassen. – Gott schütze uns vor solchen Psychologen ...

Ich denke, ich kann mir einen weiteren Kommentar zu dieser „Umbewertung“ eines wahrhaft vorbildlichen Wirkens ersparen, wenn ich Sie, liebe Leserinnen und Leser, ersuche, den Bericht von Erich Machu ab Seite 46 über ein vor einiger Zeit erschienenenes Buch zu lesen, das beweist, wie sehr solche punktuellen Angriffe und Diffamierungsversuche als Teil einer umfassenden Strategie verstanden werden müssen.

Denn die Anschwärzung der Mutter Teresa passt ebenso gut in das Gesamtbild, wie die Reaktion des 1. Vizepräsidenten der EU-Kommission Frans Timmermans auf die

Beunruhigung weiter Teile der europäischen Bevölkerung, die die sukzessive Zerstörung unserer abendländischen Kultur durch massive Zuwanderung von Menschen aus völlig anderen Kulturkreisen voraussehen: Er forderte, offensichtlich sogar mit diesen

„Politik ist die Kunst, Leute hinter ein Licht zu führen, das ihnen erst im Nachhinein aufgeht!“

Gottfried Pixner

Worten, „die monokulturellen Staaten auszuradieren und den Prozess der Umsetzung der multikulturellen Diversität bei jeder einzelnen Nation weltweit zu beschleunigen.“ (siehe <http://de.europenews.dk> und viele weitere websites)

Angesichts der sichtlich gezielt herbeigeführten europäischen Orientierungslosigkeit ist es daher leider überhaupt nicht verwunderlich, dass man seit vielen Jahren unter dem Deckmantel der Meinungsfreiheit jede noch so schändliche Beschimpfung von Christus oder des Christentums ohne jedes Risiko einer strafrechtlichen Verfolgung verbreiten darf. Als aber ein österreichischer Rechtsanwalt weitgehend unbekannt und nicht unbedingt positiv zu wertende Fakten über den Buddhismus aussprach, wurde er ohne Zulassung des Wahrheitsbeweises in 2. Instanz wegen der Herabwürdigung religiöser Lehren zu einer Geldstrafe verurteilt. Wenn Sie darüber Näheres erfahren wollen, lesen Sie bitte den Bericht unter www.provita.at (Heft 4/2016).

PS: Die jetzt ständig beschworenen „Werte“ sind insofern zu Leerformeln verkommen, als sie immer nur innerhalb einer ideologischen Gruppe ernstgenommen, gegenüber Andersdenkenden aber hemmungslos außer Kraft gesetzt werden. Das Übermaß an Gewalt, Profitgier und Skrupellosigkeit überall in der Welt beweist dies.

Wie lächerlich mutet dagegen die – auch internationale – Häme über ein Problem mit den Klebestreifen der Briefwahlkarten für die österreichischen Bundespräsidentenwahlen an, das zu einer Verschiebung des Wahltermins führte. Als wäre ein derartiger Produktionsfehler einer Druckerei eine Katastrophe, sprachen in- und ausländische Kommentatoren von Österreich als „Bananenrepublik“ und die vom Bundeskanzleramt herausgegebene *Wiener Zeitung* ortete sogar „Auflösungserscheinungen der Republik“.

Da können wir stolz sein auf die Urteilsfähigkeit unserer Meinungsmacher!

In den Straßen

von Gudrun Achenbach-Planitzer

Und ich sah Kinderaugen
die noch an Hilfe glauben
und ich sah den Hunger
in Decken gehüllt
und alte Frauenhände
mit Gebeten gefüllt
und – ich sah Abfallkörbe
mit Brot und Essen
Oh bitte lasst uns eines nicht vergessen
unser tägliches Brot gib uns heute.

Oh mein Gott schenk uns neue Augen
denn die alten sehen nicht mehr so gut.

(gefühl in den Straßen von Malmesbury, England)